

Und der arme Mann ist froh, und betrachtet  
 Sein Weib, einst schön gepriesen und reizend,  
 Nun welk von Sorgen und Mutterliebe;  
 Doch sieht er es nicht, die blassen Wangen  
 Hat er geschmückt der gute Gesell  
 Mit unverwelklicher Herzensjugend. —  
 Der einsame Wanderer im fremden Gebirg,  
 Der ohne Heimath und ohne Reisepfennig  
 Entgegenzweifelt der Nothherberge:  
 Mit einmal fühlt er den Muth gehoben  
 Und schreitet rüstig durch's dämmernde Thal,  
 Und fester greift er den Wanderstab,  
 Denn der unsichtbare gute Gesell  
 Geht mit und lüpft ihm die schwere Bürde,  
 Und raunt ihm ein lustiges Hoffnungslieblein;  
 Und findet das Lied auch nie Erfüllung  
 Da hat's doch wohlgethan zur Stunde;  
 Der gute Gesell nimmt's nicht so genau. —  
 Dort liegt an Ketten im finstern Kerker,  
 Den Tod erwartend ein Verbrecher;  
 Jetzt naht dem Unglückseligen leise  
 Der gute Gesell und schenkt erbarmend  
 Ihm einen festen, gesunden Schlaf;  
 Noch steckt er ihm zu den guten Bissen,  
 Nachsichtig, heimlich, hinter dem Rücken  
 Des bösen Gewissens, der Todesfurcht. —

Er weiß die trüben Erinnerungen,  
 Die bangen Zweifel, verlornе Sehnsucht  
 Allmählig der Seele zu entwenden,  
 Wie die Mutter dem Kind ein schneidend Geräth,  
 Womit es spielen möchte, verriegelt.  
 Undankbar hab' ich ihn fortgewiesen,  
 Wenn er mich heilsam bestehlen wollte,  
 Wenn er mich freundlich wollte beschenken.  
 Dann ward er schüchtern und scheu zulezt,  
 Denn immer feltner kam er und feltner.  
 Verscheychter Gefährte meiner Jugend,  
 D komm zurück und verzeih den Undank,  
 Du lieber, milder, guter Gesell! —